

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 19

Artikel: Engins d'accompagnement
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brandbomben wurden der Kriegswirklichkeit ähnliche Zustände geschaffen. Polizei, Sanität, Feuerwehr und Rettungswagen entledigten sich unter verständnisvoller Mitwirkung der Zivilbevölkerung ihrer Aufgabe mit Geschick.

*

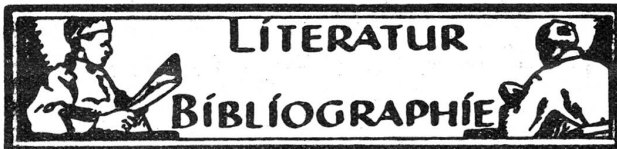
Italien schickt unablässig neue Dampfer mit Truppen, Arbeitern und Material nach Ostafrika ab. Diplomatische Schritte Frankreichs und Englands in Rom, von denen man gerüchtweise hörte, wurden von Mussolini zum voraus in unmißverständlicher Weise abgelehnt. Im Senat gab er den Umfang der bisherigen Kriegsvorbereitungen bekannt, in denen er für Europa sowohl, wie für Afrika, das sicherste Pfand für die Erhaltung des Friedens sieht. Anderer Meinung ist der Kaiser von Abessinien, der die kriegerische Haltung Italiens als Bedrohung des Friedens nicht nur für Afrika, sondern für die ganze Welt, beurteilt. Er hat sich in einem Appell an den Völkerbund gewandt, der eine endgültige Regelung der mit Italien bestehenden Schwierigkeiten anstreben soll. Hoffen wir, daß das Recht des Schwachen in diesem so ungeheuer bedeutungsvollen Fall besser gewahrt werde, als dies unserm Lande gegenüber geschehen ist. Einstimmig nahm der Völkerbundsrat eine Resolution an, wonach der Konflikt dem Schiedsverfahren unterworfen werden soll. Mussolini lehnt indessen weiterhin jede Einmischung des Völkerbundes ab.

*

Der *amerikanische Senat* genehmigte einen neuen Kredit von 11'690.000 Dollar für den Bau von 24 Kriegsschiffen, nachdem das Budget für die Kriegsmarine bereits 400 Millionen Dollar vorsieht.

*

Die Botschafter einiger südamerikanischer Staaten haben sich mit demjenigen der Vereinigten Staaten zusammengeschlossen zur Bildung einer Vermittlergruppe für den *Chaco-Konflikt*. Man hofft, daß diese erstmaligen direkten Verhandlungen zwischen den Vertretern der beiden kriegführenden Staaten Bolivien und Paraguay zustande komme und von Erfolg begleitet sein werde. M.



Col di Lana. Von Viktor Schemil, Generalmajor d. R. Mit 93 Bilddrucken von großteils in jenem Kampfgebiet im Kriege aufgenommenen Lichtbildern, mit 27 Gefechtsskizzen und zwei Landkarten. Druck und Verlag von J. N. Teutsch, Bregenz. 1935.

Dieses schöne Buch gibt eine genaue Geschichte der Kämpfe um den heißestumstrittenen Berg der Dolomiten, um den Col di Lana (2462 m) in der Nähe des Falzaregopasses. Diese Dolomitenbergwelt ist heute in italienischem Besitze. Während der ganzen Dauer des Krieges war sie aber im Besitze deutsch-österreichischer und reichsdeutscher Verteidiger. Im Jahre 1917 rückten die Italiener ab, weil sie ihre Truppen, auch die Alpini, nach der Niederlage von Karfreit an der Piavefront nötig hatten (November 1917).

Die Kämpfe um den Col di Lana können als Schulbeispiel gelten für die Härte, die Erbarmungslosigkeit und das Heldentum der Kämpfe im Hochgebirge. Höhepunkt dieser Kämpfe war die Sprengung des Berggipfels durch die Italiener; dadurch gelangten sie für kurze Zeit in den Besitz des Col di Lana. Endgültig kam aber, mit dem übrigen Südtirol, dieser Gipfel der Dolomiten in italienischen Besitz erst durch den Rückzug der Oesterreicher nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie.

Wer hat nun diesen Col di Lana in der brütenden Hitze des Sommers, in der bitteren Kälte des Hochgebirgswinters 1915/16 verteidigt? Nennen wir zuerst mit Ehrfurcht die braven Männer des Berges. Die Standschützen, Schützengesellschaften, Leute, die für den Dienst im aktiven Heere altershalber nicht mehr in Frage kamen, Jünglinge im vordienstlichen Alter, kurz, Leute, die wir unausgebildeten Landsturm nennen, das war die erste Verteidigungsfront! Diese Standschützen haben ganz Hervorragendes geleistet. Wir erkennen aus diesem Abschnitt der österreichischen Kriegsgeschichte, daß wir *unsern ausgebildeten Landsturm* nützlicher Weise ganz anders verwenden sollten, als 1914 beabsichtigt war. Wenn diese Standschützen, diese Schützengesellschaften mit ihren selbstgewählten Führern die taktische Aufgabe der Verteidigung wichtiger

Bergübergänge in ganz vorzüglicher Weise erfüllen konnten, so sollten wir von unserm Landsturm zum mindesten das gleiche verlangen und erwarten dürfen. Soweit unsere Landsturmlaute feldtüchtig sind, sollten wir sie nicht zur Wachemannschaft im Innern des Landes degradieren.

Neben den Standschützen kämpften an diesem Abschnitt der österreichischen Südfront Bataillone des ausgebildeten Landsturms, bayrische und preußische (!) Jäger, Kaiserschützen und dann besonders in den letzten Monaten Kaiserjäger. Sie verteidigten den Col di Lana mit Todesverachtung und schwersten Opfern gegen eine Uebermacht der besten italienischen Truppen. Die Italiener waren an Artilleriekraften weit überlegen. Wenn man die einzelnen Kampfphasen verfolgt, so scheint es fast unglaublich, daß diese paar Kompanien von Schützen und Maschinengewehrleuten, von wenig Gebirgs- und Feldartillerie unterstützt, gegen die artilleristische Uebermacht den Berg halten konnten. In diesen Tirolern, Bayern und Preußen war eben der Wille des Widerstandes lebendig, in jedem einzelnen Manne. Tiroler, Bayern und Preußen waren ein Volk und eine Kampfeinheit!

Wir lernen aus diesem Buch, welche Entbehrungen der Kampf im Hochgebirge mit sich bringt. Wir können uns den Ernst des modernen Krieges nie klar genug machen, denn viele in unserm Volke neigen heute noch zu einer Betrachtung des Krieges, die des Ernstes entbehrt. Die Wirklichkeit des Krieges ist in diesen zirka 300 Seiten ohne Beschönigung dargestellt. Von Paradeglanz und rauschender Feldmusik, von Fahnenstücken und Trari und Trara ist keine Spur mehr zu finden. Feldmusik ist das Knattern der Gewehre und der Donner der Geschütze, das harte Geräusch einschlagender Granaten, explodierender Minen. Dazu kommt die Wildheit des Hochgebirges. Man stelle sich vor: Kämpfe im Hochwinter auf über 2000 Meter Höhe! Man vergegenwärtige sich die Mühsal der Verpflegung, des Munitionsnachsches, des Sanitätsdienstes. Und in all dieser Mühsal blieb bei diesen tapfern Verteidigern des Col di Lana die beste Mannszucht aufrecht, wobei kein Gradunterschied zu finden ist zwischen den aktiven Soldaten und den wackern Männern der Standschützenkompanien. Mannszucht ist eben vor allem die *innere* Haltung. Vergessen wir das nie!

Ich bin der Ansicht, daß das Heldentum, wie es sich in den Kämpfen des Weltkrieges offenbarte, Heldentaten früherer Zeiten und früherer Kriege in den Schatten stellt. Die Völker sind im 20. Jahrhundert nicht feiger und nicht kriegsuntüchtiger geworden; wirkliches Heldentum ist nur dort zu finden, wo wahre menschliche Kultur vorhanden ist. Denn der moderne Mensch erkennt die Gefahr deutlich und ist *trotzdem* ein Held; der Barbar aber ist heldenmütig im Siege und verzagt im Augenblick des Untergangs, der Niederlage und der Vernichtung.

Das schöne Buch des österreichischen Generalmajors Schemil spricht mit Hochachtung von den ehemaligen Gegnern. Soldaten schimpfen nie auf ihre Gegner, das überlassen sie denjenigen, die hinter der Front Krieg führen, auf gefahrlose Weise mit Hurra-Brüllen, kurz gesagt, die Krieg führen mit dem Maul.

Allen Soldaten sei das schöne Buch angelegentlichst zur Lektüre und zum Studium empfohlen. H. Z.

Engins d'accompagnement le canon d'infanterie de 47 mm et le mortier de 81 mm

Les difficultés de liaison entre l'infanterie et l'artillerie, autrement dit entre celui qui demande le feu — le fantassin — et celui qui le donne — l'artilleur —, ont nécessité la présence dans les rangs de l'infanterie elle-même d'engins pouvant suppléer dans une certaine mesure à l'artillerie. Ces engins, appartenant complètement à l'infanterie et la suivant partout, reçoivent le nom d'« engins d'accompagnement ».

L'arme ou l'engin d'accompagnement unitaire n'est pas encore trouvé et ne le sera sans doute jamais, car les missions nombreuses et de caractères très divers lui incombant exigent des particularités techniques s'opposant souvent totalement les unes aux autres.

Les caractères généraux pour une telle arme seraient, en gros, les suivants: 1) légèreté, 2) tir courbe, 3) grande vitesse.

1) La *légèreté* est de toute importance pour obtenir une *mobilité* et une *maniabilité* suffisantes; malheureusement « légèreté » s'oppose irréductiblement à « puissance », condition indispensable pour tirer des projectiles agissant dans un certain rayon.

2) Le tir par-dessus les propres troupes exige une arme à trajectoire courbe, ce qui permet également de fouiller le terrain tout en restant soi-même à couvert des armes à tir tendu.

3) Toutefois la lutte contre les chars est venue compliquer le problème en ce sens qu'une arme à trajectoire tendue de grande vitesse initiale, partant à grand pouvoir perforant, est d'une nécessité absolue.

Il s'avéra impossible de demander à la même arme de remplir d'une manière satisfaisante toutes ces conditions. On adopta une arme d'un calibre relativement petit, suffisant toutefois pour que le projectile ait un effet appréciable, à grande vitesse initiale, dont la trajectoire très tendue permette d'atteindre les buts découverts et le tir antichars, et une autre à tir courbe, permettant d'utiliser tous les avantages qu'offre ce genre de tir.

Nous avons ainsi le *canon d'infanterie* et le *mortier*.

Cet article, qui n'a pas pour but une description technique complète de ces nouvelles armes, cherche simplement à donner au lecteur une idée générale des nouveaux matériels.

Le canon d'infanterie de 47 mm

est un canon à affût bi-flèches d'écartement variable, monté sur roues à pneumatiques dont l'axe est relié aux flèches au moyen de ressorts à lames. Ainsi la suspension de l'arme est excellente et sur de mauvais chemins ou en pleins champs on peut remorquer le canon à bonne allure sans craindre des secousses qui, répétées, finiraient par nuire au matériel.

Le tube

d'une longueur de 31,2 calibres est d'un poids de 75 kg.

Sa partie postérieure est obturée au moyen d'une *culasse* à coin dont l'ouverture et la fermeture se font au moyen d'une manivelle.

L'ouverture de la culasse provoque également le fonctionnement des deux extracteurs destinés à expulser la douille du projectile et la mise à l'armer du dispositif de percussion.

Au moyen du *tire-feu*, agissant sur un système de leviers, on libère le percuteur et le coup part.

Sur la partie supérieure de la boîte à culasse un levier permet de réarmer l'arme en cas de raté et un autre de l'assurer.

A la partie postérieure du tube un *évidement* demi-cylindrique a été fait dans lequel vient se loger le verrou du manchon. Ainsi un verrouillage absolu a lieu entre le tube et le manchon.

Un simple mouvement de la poignée de ce verrou permet soit de déverrouiller ou de verrouiller l'ensemble tube-manchon. Opération excessivement simple que l'on fait lorsque l'on veut démonter l'arme.

Une fois l'ensemble déverrouillé, une légère poussée sur le tube le sépare du manchon dans lequel il était encastré.

Le système manchon-berceau

forme masse reculante avec le tube. Nous avons vu comment ces deux parties étaient liées.

Le manchon se meut sur deux glissières et est relié

au frein, situé au-dessous du berceau au moyen d'un écrou. Le frein est un frein hydraulique, automatiquement réglable en fonction de l'inclinaison de l'arme.

Comme dans la plupart des freins, nous avons un cylindre à l'intérieur duquel est une tige se terminant par un piston dont l'ouverture des fentes d'écoulement du liquide varie au moyen d'un diaphragme. Un ressort récupérateur permet le retour de l'arme en batterie.

De chaque côté du manchon deux paliers permettent de le fixer à l'affût supérieur.

Un arc denté fixé au-dessous du berceau donne au tube l'élévation voulue par l'intermédiaire d'un engrenage actionné par le volant de pointage en élévation de l'affût.

L'affût

présente quelques particularités intéressantes. Il forme trois parties nettement distinctes les unes des autres, à savoir:

L'*affût supérieur*, avec ses deux paliers pour la fixation du système manchon-tube. La fermeture est assurée au moyen d'écrous à ailettes.

Latéralement se trouvent les deux volants de pointage en direction et en hauteur.

Un pivot relie l'affût supérieur à l'*affût inférieur*. De celui-ci partent deux embryons de flèches faisant ensemble un angle de 50° et se terminant chacune par une articulation à laquelle viennent se fixer les *flèches* proprement dites. Les flèches légèrement arquées facilitent, dans certains cas, une meilleure adaptation de l'arme au terrain.

Une béquille antérieure réversible permet à l'affût de reposer au sol en trois points. Elle est relevée durant le transport.

Les éperons des flèches sont mobiles latéralement et permettent de déplier deux rallonges.

Grâce à deux crochets, situés dans les flèches de l'affût inférieur, auxquels on fixera les chaînes d'un palonnier, et au moyen des flèches rallongées placées parallèlement, il est possible d'atteler un cheval sans avoir recours à des brancards spéciaux. (Fig. 1.)

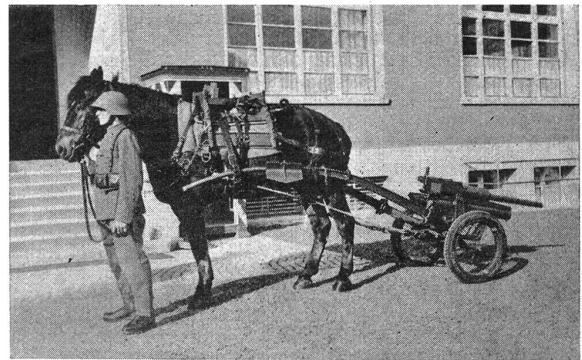


Fig. 1. Canon de 47 mm attelé. Les flèches sont placées parallèlement, les deux rallonges ont été dépliées pour servir de brancards. A remarquer: La poignée verticale permet de manœuvrer la culasse, la poignée horizontale est celle du verrou assurant la liaison tube-manchon.

Des roues caoutchoutées amovibles complètent l'affût.

L'axe des roues s'introduit dans un tube et une goupille munie d'un arrêt à ressort les empêche de sortir.

L'enlèvement ou la mise en place des roues est une opération excessivement simple, ne demandant que quelques secondes.

Le fait de pouvoir enlever les roues permet entre

autres d'abaisser dans une notable proportion la hauteur de tir. (Fig. 2.)

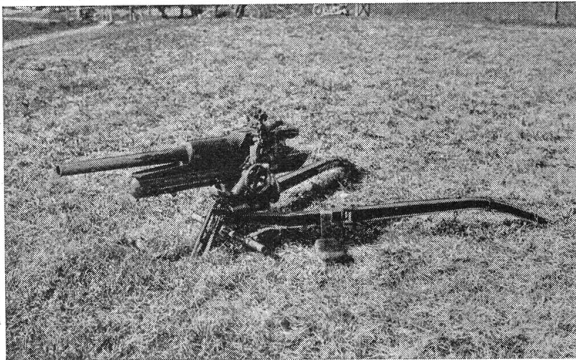


Fig. 2. Canon de 47 mm en position de tir. Les flèches ont été écartées et la béquille avant abaissée. On remarque sur la flèche de droite le rallonge-brancard pliée. Le tube transversal sert d'axe pour les roues.

Un des grands avantages des affûts bi-flèches réside dans le fait d'obtenir un grand champ de tir latéral indispensable pour le tir anti-chars. Dans notre cas, nous avons un champ de tir latéral de 850 %.

Le champ de tir vertical va de -10° à $+55^\circ$, ce qui permettrait d'utiliser dans une certaine mesure des projectiles à vitesse initiale plus faible pour avoir les avantages de la trajectoire courbe.

Pour le tir, on fixe à l'affût deux coussins latéraux sur lesquels s'assièrent ou se coucheront le pointeur, respectivement le tireur, de manière à augmenter son poids, et partant sa stabilité. Ces coussins sont mobiles et peuvent soit être pliés entre les flèches ou rangés dans les corbeilles d'accessoires.

L'instrument de pointage

est une lunette panoramique permettant soit le tir direct, soit le tir indirect. Pour le transport, lorsque l'on

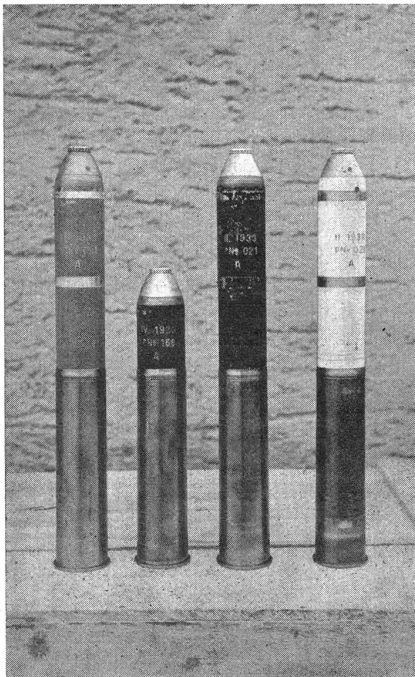


Fig. 3. Le projectile du canon de 47 mm. De gauche à droite: obus allongé, obus de rupture d'exercice, obus allongé d'exercice, obus fumigène. Tous ces projectiles sont armés d'une fusée instantanée.

ne prévoit pas l'ouverture du feu, elle est paquetée dans une caisse portée par le pointeur, ou dans la corbeille d'accessoires.

Munitions. (Fig. 3.)

Le canon de 47 tire trois espèces d'obus:

L'obus allongé, à fusée instantanée, chargé au trotyle, d'un poids de 2,450 kg, est tiré avec une vitesse de 400 m/sec. Il est destiné à agir contre les buts vivants non enterrés (nids de tirailleurs, de mitr., canons d'infanterie, etc.).

L'obus fumigène, à fusée instantanée, a les mêmes propriétés balistiques que l'obus allongé. Par contre, la charge explosive est réduite et remplacée par une substance fumigène. Il est employé avec avantage pour faciliter le réglage du tir en cas de difficultés d'observation.

L'obus de rupture à fusée de culot, chargé au trotyle, d'un poids de 1,450 kg est tiré avec une vitesse de 567 m/sec. Il est destiné à agir contre les buts cuirassés (autos, mitr., chars de combat). Dans ces projectiles on place la fusée dans le culot, afin qu'elle fonctionne tout de même au cas où l'ogive serait déformée, voir complètement abîmée par la perforation.

Les trajectoires

correspondant à ces divers projectiles sont extrêmement tendues.

Perforation.

La Commission de Défense Nationale avait fixé: 30 m/m de blindage, attaqué sous un angle de 30° (avec la verticale) à 500 m. Ces exigences sont largement dépassées.

Portée.

Pratique 4—5 km.

Transport.

Pour autant que les chemins soient praticables, le canon est attelé à un cheval. Sitôt qu'il n'y a plus possibilité de rouler, il faut démonter le canon et le bât. (Fig. 4.) Avec des hommes entraînés ce changement de

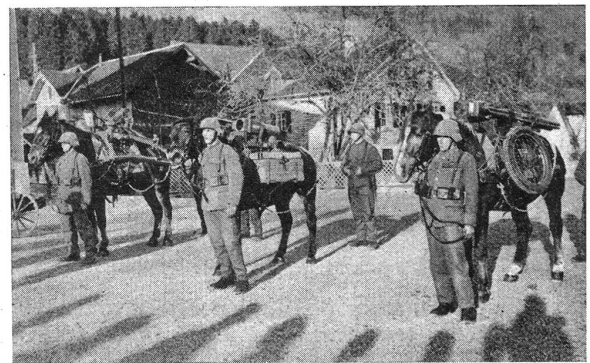


Fig. 4. Le canon de 47 mm démonté et bâti. Parallèlement au tube sur le cheval de droite (no. 1) on remarque deux leviers de bois employés pour faciliter le chargement des charges supérieures.

mode de transport est très rapide. Il faut alors trois chevaux et les fardeaux se répartissent ainsi:

	charge supérieure	charges latérales
cheval no. 1	tube	2 roues
" " 2	berceau	2 corbeilles d'accessoires
" " 3	affût partie antérieure	flèches

Chaque cheval porte une charge totale d'environ 100 kg.

Vu le poids élevé de certaines pièces, le transport à dos d'homme ne peut se faire que sur de très petits parcours.

Personnel.

L'équipe est de 7 hommes, plus un cpl.

La section est constituée par deux canons et les charrettes nécessaires au transport de la munition.

Procédés de tir.

L'arme agit en principe en tir direct ou masqué; exceptionnellement on a recours au pointage indirect proprement dit.

Pour le tir anti-chars, une correction de dérive, basée sur la vitesse de l'engin et le temps de vol du projectile, est placée à la lunette. Le pointeur n'a alors qu'à viser continuellement l'engin et à commander feu. Le chef de pièce observe l'arrivée des coups et fait lui-même les corrections sur les tambours.

Le canon de 47 est une arme d'infanterie qui doit utiliser des procédés qui lui sont propres et non être à la remorque de ceux de l'artillerie qui ne se justifient pas, car les tâches de tir lui incombant sont beaucoup plus simples.

Par contre, sous prétexte de simplification, il serait faux de tomber dans l'empirisme, qui ne provoquerait qu'une dépense de munitions sans rapport avec les résultats.

La vitesse de tir peut atteindre 15—20 coups à la minute, ce qui est très important pour le tir anti-chars.

La grande précision de ce canon en fait une arme redoutable contre les chars, car c'est avant tout contre ces engins qu'elle doit être engagée. (A suivre.)

Avec les délégués des Groupements et Sections de l'ASSO à Sarnen les 18 et 19 mai 1935

L'Association suisse des sous-officiers avait jeté cette année son dévolu sur la petite ville de Sarnen, siège de la section d'Obwald, pour y tenir son annuelle Assemblée des délégués. Bien lui en prit, car bénéficiant d'une organisation impeccable, cette manifestation fut couronnée d'un plein succès.

On pourra lire d'autre part dans ce n° le compte-rendu des délibérations de l'assemblée, ce qui nous dispense d'en parler ici, mais nous ne voudrions pas laisser passer l'occasion de remercier au nom des camarades suisses-romands qui ont pris part à cette manifestation, les membres de la section d'Obwald auxquels nous devons le très beau souvenir de deux journées passées au cœur même de notre pays, au milieu d'une population accueillante et sympathique.

Le programme des réjouissances, car après le travail il est bien permis de s'amuser quelque peu, prévoyait pour la soirée de samedi, une réunion à la Halle de Gymnastique au cours de laquelle les diverses sociétés de chant, de musique et de gymnastique locales se produisirent avec un égal bonheur.

C'est ainsi qu'on entendit la « Feldmusik », le « Jodlerklub », et le « Kirchor » de Sarnen dans des morceaux choisis avec goût et excellemment exécutés. Nous avons tout spécialement apprécié l'homogénéité du « Kir-

chor » et la belle qualité des voix, tant féminines que masculines.

Les Sociétés de gymnastique de dames et d'hommes avaient été également mises à contribution et nous leur savons gré de nous avoir évité les pyramides, exercices préliminaires d'ensemble et autres productions — toujours les mêmes — que présentent invariablement ces phalanges lorsqu'elles se produisent. Nos sous-officiers ont apprécié comme il convenait la phantasie, l'originalité et l'entrain qui présidèrent aux joyeux ébats des membres de ces deux sociétés, et leur prouvèrent par leurs rires et applaudissements combien le spectacle était divertissant.

Enfin, l'exécution d'une petite pièce — sorte de Kermesse — tirée d'une légende, mit la salle en joie et termina agréablement cette soirée parfaitement réussie.

Ensuite l'on dansa à l'Hôtel Metzgern jusque fort avant dans la nuit.

On objectera peut-être que ces quelques appréciations que nous venons de formuler ne sont pas compatibles avec le caractère d'un journal militaire, mais à ceci nous répondrons que nous avons estimé utile et équitable de remercier ainsi ceux qui furent à la tâche et se dépensèrent sans compter pour rendre le plus agréable possible le séjour de nos sous-officiers à Sarnen.

Le lendemain matin, au cours de l'assemblée, le colonel cdt. de corps Wille, représentant le Département Militaire Fédéral, prit la parole et sut en des termes très heureux brosser un tableau de la situation générale actuelle et faire ressortir toute l'importance du rôle du sous-officier dans notre armée. Il dit en outre sa confiance en notre association et fit l'éloge de celle-ci. Ce discours attentivement écouté par toute l'assemblée fut salué d'applaudissements chaleureux et sincères.

A 11 heures, le cortège traditionnel défila dans la ville décorée aux couleurs de tous les cantons et deux couronnes furent déposées au pied de la plaque commémorative dédiée aux soldats morts pour le pays. Cérémonie simple, digne et émouvante, au cours de laquelle M. le Landammann W. Amstalden, Conseiller aux Etats, et le sergent-major A. Maridor, Président central de l'ASSO prononcèrent de forts beaux discours inspirés du plus pur et chaud patriotisme.

Un banquet enfin, réunit les participants à l'Hôtel Metzgern, à l'issue duquel la partie officielle de cette 72^e Assemblée des délégués de l'ASSO fut déclarée close.

Avant de terminer, nous tenons à souligner la belle discipline dont firent preuve les délégués tout au long des délibérations de l'assemblée, et l'autorité incontestable avec laquelle celles-ci furent conduites par le président central Maridor, auquel nous exprimons au nom des délégués suisses-romands notre profonde reconnaissance.

En de telles mains, animés du désir de faire tout et même plus que leur devoir, nos sous-officiers auront encore l'occasion de prouver l'utilité de leurs efforts incessants pour l'amélioration des cadres subalternes de notre armée. Que leur action puisse toujours être soutenue par nos autorités fédérales comme elle l'a été jusqu'à maintenant, et nous devons à l'Association suisse des sous-officiers d'avoir un corps de sous-officiers à la hauteur de sa grande tâche et pouvant soutenir la comparaison avec ceux des puissantes armées qui nous entourent.

E. N.